

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1910

15 (9.4.1910)

EVANGELISCHER GEMEINDEBOTE

FÜR DIE STADT KARLSRUHE

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE

Bezugsbedingungen:
Vierteljährlich durch die Post bezogen 60 Pfennig. Die Gemeindeglieder erhalten den Boten unentgeltlich zugestellt. Bestellungen werden durch die Kirchendiener angenommen.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Garantierte Auflage:
= 15000 Exemplare. =

Preis der Anzeigen:
Die 4 gespaltene Kolonielzeile 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Anzeigen-Aufnahme bei der Exp. d. Badischen Landeszeitung-Birchstr. 9 (Tel. 400) u. allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 15

Karlsruhe, 9. April 1910.

3. Jahrgang.

Inhalt: Eine Herde und ein Hirte. — An die Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung. — Ein ernstes Wort an die Jugend, insbesondere an die Konfirmanden. (Schluß.) — Hat Paulus den geschichtlichen Jesus gekannt? — Für unsere Kranken. — Gottesdienste. — Friedrich Hebel. — Kirchlicher Vereinsanzeiger. — Feuilleton: Meister Martin, der Küfner und seine Gefellen.

Eine Herde und ein Hirte.

Joh. 10, 16.

„Völkerkundliche Ausstellung der Basler Mission!“ Seit Tagen hat sie ihr Zelt in unserer Stadt aufgeschlagen, und in Scharen schon sind Junge und Alte hinausgezogen zur Ausstellungshalle, um eine Wanderung anzutreten durch fremde Welten. Und in der Tat, sie ist interessant und lehrreich, diese Wanderung. Hier tun wir einen Blick in das Leben und Treiben der Neger an der Goldküste oder in Kamerun, sehen sie beim Kochen und Essen, beim Formen und Schnitzen, beim Flechten und Weben, schauen des Fetischpriesters grausige Figur und phantastische Kleidung und empfinden das Bangen und Grauen mit, das diese unwissenden Naturkinder erfüllt, wenn sie sich dem Riesenfetisch Ditofoi nähern, durch Opfer seine Gunst zu gewinnen oder seinem Born zu entgehen. Dort zeigt sich uns das Wunderland Indien mit seinem buntbewegten Straßenleben, dessen Mittelpunkt der große Höhenwagen bildet, mit seiner Brahmanenflüche und seinem Höhenhain, und da endlich stehen wir mitten im Reich des Himmels, in China, und bewundern in der Ahnenhalle mit dem kostbaren Ahnenschrein die hochentwickelte Kunstfertigkeit dieses seltsamen Volkes. Ja, eine interessante Wanderung, um so interessanter, als wir sie machen, geleitet von Männern, die selbst durch lange Jahre in diesen fremden Ländern sich aufgehalten haben und deshalb Land und Leute aufs genaueste kennen. Wer sind diese Männer im schlichten Gewand, mit den freundlichen Bügen und der gewinnenden Liebenswürdigkeit? Es sind die Missionare der Basler Mission. Warum aber sind sie hinausgezogen in die Fremde, auf so vieles freudig verzichtend, was auch ihnen die Heimat Schönes und Beglückendes geboten? Warum sind sie hinausgezogen, so

vielen Gefahren entgegen, mit denen das Klima, die Tiere, die Menschen der Fremde mit ihrer Feindseligkeit, dem Haß ihres Aberglaubens sie bedrohten? Nun, sie hatten etwas gefunden, was ihr Herz mit der tiefsten, seligsten Freude, dem köstlichsten Frieden, der stärksten, nie versagenden Kraft erfüllte, sie hatten eine Liebe gefunden, die aller Armen und Elenden sich annahm, aller Sünder sich erbarmte, alle Verlorenen suchte, alle Verirrten wiederbrachte, alle Bedrängten schützte, alle Sterbenden tröstete, eine Liebe, stark genug, um auch in den Tod zu gehen für der Brüder Heil, auf daß sie das Leben hätten und volles Genüge, eine Liebe, wie sie gleicht der Liebe des guten, treuen Hirten zu seiner Herde, der sein Leben läßt für die Schafe. Und diese Liebe war nicht ein flüchtiger Gedanke, nicht eine bloße Idee, nein, sie war Fleisch und Blut in — Jesus Christus. Ja, ihn, den guten Hirten, hatten sie gefunden. Da drängte es sie denn, an ihrer Freude, ihrem Glück auch andere teilnehmen zu lassen, die noch waren wie Schafe ohne Hirten, und so zogen sie hinaus und redeten im Gottesdienst und Unterricht von dem, was sie selbst gesehen und gehört hatten, redeten davon vor allem auch durch die Taten der Liebe, durch ein Leben voll Selbstverleugnung und Selbstaufopferung.

Der Liebe aber, von ihnen erfahren, von ihnen verkündet unter den Heiden, gehört die Zukunft. Denn in dieser Liebe offenbart sich der Gott, der selbst die Liebe ist, und diese Liebe kann nicht ruhen, bis die Menschheit schwört zu ihrer Fahne, bis erfüllt ist das Wort der Verheißung:

„Es wird eine Herde und ein Hirte sein!“

An die Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung.

Da gegen die am 23. Februar vollzogenen Erneuerungswahlen zur Kirchengemeindeversammlung eine Einsprache nicht erhoben wurde, werden die Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung zur Vornahme der Erneuerungswahl für den Kirchengemeinderat auf

Dienstag, den 12. April, abends 6—7 Uhr,

in die Kleine Kirche eingeladen.

Aus dem Kirchengemeinderat scheiden infolge Ablaufs der Dienstzeit folgende Herren aus:

1. Amersbach, Heinrich, Oberbaurat,
2. Dürr, August, Kommerzienrat,
3. Gräff, Wilhelm, Buchhändler,
4. Höpfner, Friedrich, Kommerzienrat,
5. Lambinus, Paul, Oberrechnungsrat a. D.,
6. Kinkler, Heinrich, Oberrechnungsrat,
7. Schumacher, Wilhelm, Oberlehrer,
8. Siebert, Wilhelm, Geh. Finanzrat,
9. von Stoeffer, Dr. Karl, Geheimrat,
10. Bomberg, Philipp, Privatier.

Nachstehend verzeichnete Herren verbleiben bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl im Dienst:

1. Boeckh, Max, Rechtsanwalt und Stadtrat,
2. Erb, Wilhelm, Kaufmann,
3. Jod, August, Maschinenmeister,
4. von Marschall, Adolf, Frhr., Ministerialpräsident, Ezz.,
5. Müller, Otto, Fabrikant,
6. von Red, Karl, Geheimrat, Eggellenz,
7. Schlebach, Wilhelm, Stadtrat,
8. Sprenger, Albert, Geh. Oberregierungsrat,
9. Stober, Wilhelm, Stadtrat,
10. Weingärtner, Karl, Ministerialdirektor.

Bezüglich der Wählbarkeit als Kirchenälteste bestimmt § 30 der Kirchenverfassung:

Wählbar sind alle stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Ruf, bewährtem christlichem Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung, zu richten.

Nabe Verwandte eines Mitglieds des Kirchengemeinderats dürfen nicht gewählt werden. Dahin gehören Vater und Sohn, Großvater und Enkel, Schwiegervater und Tochtermann und Brüder*.

Im übrigen werden die Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung auf die Bestimmungen der W.O. und insbesondere auf § 24 W.O. verwiesen, nach welcher die Wahlhandlung nur dann gültig ist, wenn mindestens zwei Drittel der Wahlberechtigten abgestimmt haben; es wird deshalb um tunlichst vollzähliges Erscheinen gebeten.

Für die Gemeindeangehörigen, welche nicht Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung sind, werden die oberen Räume der Kleinen Kirche — gegenüber der Kanzel — vorbehalten.

Karlsruhe, den 2. April 1910.

Evang.-prot. Kirchengemeinderat.

Fischer.

An die Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung.

Nachdem Kammerdiener Franz Steinbach die Wahl als Mitglied der Kirchengemeindeversammlung abgelehnt hat, findet für denselben eine Ersatzwahl für die Kirchengemeindeversammlung statt; die Vornahme dieser Versammlung wird auf

Dienstag, den 12. April, abends 6—7 Uhr,

in der Kleinen Kirche festgesetzt. Hierzu werden die Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nach § 24 W.O. mindestens zwei Drittel der Wahlberechtigten sich an der Wahlhandlung beteiligen müssen, da andernfalls die Wahl ungültig wäre.

Karlsruhe, den 2. April 1910.

Evang.-prot. Kirchengemeinderat.

Fischer.

Ein ernstes Wort an die Jugend, insbesondere an die Konfirmierten.

(Schluß.)

Wenn nun das alles wahr ist — und es ist wahr —, dann ist mein Rat doch wahrlich ein guter Rat: Lasset das Trinken! Fangt es gleich gar nicht an! Es ist doch einfach gedankenlos, für ein gefährliches, schädliches, jedenfalls völlig überflüssiges Reizmittel so viel schönes Geld auszugeben, das unendlich viel besser angelegt werden könnte. Auch im gewöhnlichen Leben ist der völlig Nüchterne dem Trinker immer einen Schritt voraus. Und wie herrlich ist doch, immer einen hellen, klaren Kopf und einen reinen Sinn für die Schönheiten der Natur und des Lebens zu haben. Darum fort mit dem Alkohol aus eurer frohen Jugend!

„Ja, aber,“ so höre ich meinen hartnäckigen Zweifler wieder, „man will doch auch manchmal fröhlich sein. Am Sonntag nachmittag im Kreise froher Gefellen ein Gläschen Bier zu trinken oder auch zwei, das kann doch nicht schaden.“ Nun dann tu, was

du nicht lassen kannst! Es gibt natürlich eine Menge Menschen, die es so machen und dabei keinen wahrnehmbaren Schaden genommen haben. Ich weiß aber auch Beispiele genug, wo gerade sonst ganz nüchterne junge Leute, des Trinkens ungewohnt, in dieser leichten Anheiterung Dinge getan haben, deren sie sich nachher fast zu Tode schämten, und die ihnen vielleicht ihre ganze Laufbahn verdorben haben. Gerade das Feinste an uns, das Gehirn und damit die Selbstbeherrschung, die Vorsicht, das Verantwortlichkeitsbewußtsein, das Schamgefühl wird unheilvoll beeinflusst, wenn auch die Füße noch fest stehen. Daher die dummen Streiche.

Besonders euch Mädchen möchte ich aufs dringendste bitten, das Vorrecht, das ihr ja habt, nicht trinken zu müssen, peinlich zu wahren. Dann werdet ihr an manchem Abgrund, in den nur der Alkohol die Sorglosen stürzt, sicher vorüberwandeln. Es gibt ja nichts Lächerlicheres und Häßlicheres, als wenn auch noch Mädchen — ich habe dabei schon zugehört — sich ihrer Trintelleistungen rühmen. Eines Mädchens beste Tugenden sind Reinheit, Mitgefühl und ein fröhliches Herz. Der Alkohol aber bringt immer einen un schönen Ton in den reinen Klang eurer Jugend. Wie sehr ist die heitere Fröhlichkeit einer Schar junger Mädchen doch verschieden von der rohen Lustigkeit und den häßlichen Witzen, die fast immer im Gefolge des Alkohols sind. Bewahret euch die natürliche Heiterkeit eurer Jugend und meidet die unnatürliche alkoholische Ausgelassenheit, sie ist gefährlich. Hütet euch vor dem „Reif in der Frühlingsnacht“. Jugend ist Trunkenheit ohne Wein.

Aber „ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen“, euch allen, Knaben und Mädchen.

Aus dem Konfirmandenunterricht habt ihr hoffentlich auch das schöne Wort mitgenommen: „Einer trage des andern Last!“ und das andere: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“ Ich hätte bisher nicht so viele Worte gemacht, wenn es nur darauf ankäme, euch persönlich vor Schaden zu bewahren. Nein, noch viel mehr steht auf dem Spiel. Das ist das Wohl zahlloser Nebenmenschen, das Heil des ganzen Volkes; ja das Vaterland ist in Gefahr. Wer ein Christ sein will, wer wirklich sein Volk und Land lieb hat, darf nicht bloß sich selber in Sicherheit bringen wollen, er darf auch nicht fast und eilig vorübergehen an dem, der unter die Mörder gefallen ist. Um der vielen willen, denen das Trinken zum Unglück wird, um eures Volkes willen meidet den Alkohol! Denn unser ganzes Volk leidet aufs schwerste not unter den Trinksitten, die uns heute noch beherrschen. Nicht bloß, daß es eine Unsumme Geld (3½ Milliarden) Jahr um Jahr für Getränke hinauswirft, die gar keinen Nutzen, aber unermesslichen Schaden bringen, nicht bloß, daß es für die Heilung dieser Schäden, soweit sie überhaupt noch möglich ist, vielleicht ebenso viel aufwenden muß — wieviel edle, unvergängliche Einrichtungen könnten für diese ungeheuren Summen geschaffen werden! — nein, es gibt drohende Anzeichen genug, daß unser Trinken eine langsame Verschlechterung der Kraft unseres gesamten Volkes herbeiführt, daß die Militärtauglichkeit und damit die Wehrfähigkeit abnimmt, daß Deutschland allmählich unterliegt in dem friedlichen, — Gott weiß — vielleicht noch einmal kriegerischen Wettkampf, den es um sein Dasein führen muß. Mit einem Bleigewicht am Bein ist nicht gut wettkampfen. Das Vaterland ist in Gefahr! Wer wacht nicht auf, wenn er diesen Ruf hört?

Was sollen wir tun? Es gilt mit aller Macht und ganzem Ernst unseren gedankenlosen und doch so unheilvollen Trinksitten den Krieg erklären und nicht ruhen, bis sie verschwunden sind. Und dabei kann ein jedes, Jüngling oder Jungfrau, mithelfen. Und wie denn? So einfach. Indem ihr erklärt mit Wort und Tat: Ich tue nicht mehr mit, ich trinke nicht, ich rühre kein Glas mehr an von einem Getränk, das niemand nüchtern, das aber mich und meinen Nächsten in so großes Unglück bringen kann. In der Enthaltbarkeit liegt also nicht bloß eine große Bewahrung für euch, es liegt in ihr auch ein reicher Segen für eure Mitmenschen, und sie ist unseres teuren Vaterlandes Heil.

Seht, die älteren Leute kann man nur schwer dafür gewinnen. Sie sind in der alten Gewohnheit aufgewachsen und nehmen oft all die Uebel als unvermeidlich hin. Ihr aber seid unsere Hoffnung, denn euch gehört die Zukunft. Darum auf, wer den Sinn meiner Warnung verstanden und ein mitfühlendes Herz hat! Abstinenz (enthaltfam) zu sein, dazu gehört freilich mehr Mut, als zu dem hohlen Bierheldentum, in dem sich so viele junge Leute gefallen. Sie wissen es nicht besser. Aber ihr wißt jetzt, worum es sich handelt. Darum seid fest und unbeweglich und laßt euch ruhig auslachen! Wer zuletzt lacht, lacht am besten! Schon steht ihr ja nicht mehr allein. Die Besten und Klügsten eurer Altersgenossen fangen an, die Sache zu verstehen und sich zusammenzuschließen. (Germania, Abstinenzbund an höheren Schulen; Jugendlogen der Guttempler; Hoffnungsbund des Blauen Kreuzes.) Spottet ja nicht über solche edlen Kämpfer. Vielmehr tretet auch ihr ein in die Reihen, daß wir

dem großen Ziele rasch näher kommen, unser Volk erlöst zu sehen vom düsteren Nebel des Trunks und mit hellem Auge den hohen Aufgaben zugewandt, die seiner noch harren.

„Damit das Gute wirke, wachse, fromme,
Damit der Tag dem Edlen endlich komme.“

Folge meinem Rat, der von Herzen gut gemeint ist; dann wird das traurige Verklein von dem Reif in der Frühlingsnacht dir nicht gelten. Sondern du wirst blühen und grünen und auch im Alter dich noch jung fühlen. Du wirst als mächtiger Mensch in jedem Augenblick deine Menschenwürde bewahren und fähig sein, als ein gesundes und wertvolles Glied deine Pflichten gegen dein Volk und die Menschheit zu erfüllen und auch dein eigenes Leben reich und schön zu gestalten.

Wer wollte da zurückbleiben im jugendfrischen Entschluß und in der mutigen Tat!

(Konfirmanden-Flugblatt, herausgegeben vom Schwäbischen Bauverband gegen den Alkoholismus.)

Hat Paulus den geschichtlichen Jesus gekannt?

„Ei freilich!“ denkt da jeder, der diese Frage liest. „Sonst hätte er doch nicht von diesem Jesus predigen und die Heidenwelt zu ihm bekehren können!“ Aber so ganz einfach ist das doch nicht. Es gibt Gelehrte, die behaupten, Paulus habe niemals von dem geschichtlichen Jesus gepredigt, von dem Jesus, der in Galiläa gelebt und gelehrt hat und in Jerusalem gekreuzigt worden ist, sondern der Apostel habe überall, wohin er gekommen sei, von einer Gottheit gepredigt, die um der Menschen willen gelitten habe und gestorben sei. Und da man in ganz Kleinasien und wohl auch in Griechenland den Glauben an einen solchen gestorbenen und wieder auferstandenen Gott schon lange vor Jesus gekannt habe, so sei es dem Paulus ein Leichtes gewesen, mit seiner Predigt die Menschenherzen zu gewinnen, auch wenn es niemals in Wirklichkeit einen Jesus von Nazareth gegeben habe.

Nun fragt sich's eben doch, ob Paulus von dem geschichtlichen Jesus etwas gewußt hat? Ein in Karlsruhe und im übrigen Deutschland viel gelesenes Buch, „Die Christusmythe“, verneint diese Frage. Und viele Gemüter sind darüber in Unruhe geraten. Denn wenn Paulus wirklich nichts von dem geschichtlichen Jesus gewußt hat, dann liegt der Schluß sehr nahe: „Also hat dieser Jesus gar nicht existiert.“ Darum ist es notwendig, daß wir einmal in den Briefen des Paulus Umschau halten und nachsehen, welche Spuren von dem geschichtlichen Jesus sich da finden.

Es handelt sich hauptsächlich um 4 Briefe, den Römer-, die beiden Korinther- und den Galaterbrief. Denn es gibt eine Reihe von Gelehrten, die meinen, daß die anderen Briefe nicht von Paulus geschrieben seien, während beinahe alle Gelehrte, mit Ausnahme von ganz wenigen, heutzutage zugeben, daß die genannten Briefe von Paulus selbst stammen. Wir müssen also uns, damit wir mit unseren Ausführungen von vornherein auf geschichtlich festem Boden stehen, auf diese 4 Briefe beschränken.

Aber zuerst noch eine Frage: „Könnte man, wenn sich in diesen Briefen wirklich keine sicheren Anhaltspunkte für das historische Leben Jesu finden, wirklich daraus schon den Schluß

ziehen, daß Paulus nichts von dem historischen Jesus gewußt hat?“ In diesen 4 Briefen hat doch Paulus zu Leuten geredet, die schon Christen waren, die also über Jesus, sein Leben und seine Worte schon unterrichtet waren. Ist es ein Wunder, wenn Paulus ihnen diese bekannten Dinge nicht noch einmal erzählt? In seinen Briefen handelt es sich meistens um große Streitfragen, die damals die Gemüter der jungen Christengemeinde aufgeregt haben, Fragen des Glaubens, so z. B. in wie weit gilt das mosaische Gesetz für den Neubekehrten aus der Heidenwelt? Fragen der Sitte und Sittlichkeit, so z. B. wie ist's mit der Teilnahme an heidnischen Familienfesten zu halten, bei denen Gößenopferfleisch genossen wird?, Fragen der Gemeindeorganisation, so z. B. wer hat die höchste und einflussreichste Stellung in den Gemeinden zu beanspruchen? Hier kam's doch dem Paulus vor allem darauf an, seine eigene Meinung darzulegen, eine Meinung, von der er gewiß überzeugt war, daß sie mit dem Sinn und Geist des Herrn Jesus Christus durchaus übereinstimmte, wenn er auch nicht zu jeder dieser Entscheidungen ein Wort aus dem Munde des historischen Jesus beibringen konnte, schon deswegen, weil die Verhältnisse in den Heidengemeinden ganz andere waren als in dem rein jüdischen Land Palästina.

Wir wollen einmal einen Vergleich ziehen. Nehmen wir an, ein deutscher Politiker schreibe in unserer Zeit einen Brief über die orientalische Frage an einen anderen Politiker. Er könnte darin seine Ansicht entwickeln, ohne mit einem Wort den Namen Bismarck zu erwähnen. Und doch könnten die dort vorgebrachten Ansichten ganz in dem Geist und Sinn Bismarcks gehalten sein. Denn der Macht dieses Riesengeistes kann sich kein Politiker der Gegenwart entziehen. Wer aber in hundert Jahren diesen Brief lesen würde, könnte sagen: „Wie merkwürdig! Der Mann erwähnt in solch wichtiger Frage nicht ein einziges Mal den Namen Bismarck. Es scheint, er hat Bismarck gar nicht gekannt!“ Genau dieselbe Sache aber wäre es, wollten wir sagen: „Weil Paulus bei der und der Frage kein Wort Jesu anführt, muß er nichts von ihm gewußt haben.“ Und gar Einzelheiten aus dem Leben Jesu in den Briefen des Paulus suchen zu wollen, wäre doch nur dann sinnvoll, wenn diese Briefe etwa zu dem Zweck geschrieben wären, die Leute über Jesus zu unterrichten. Das hatte die Predigt des Paulus gründlich besorgt. Wiederholungen zu machen, war für den viel beschäftigten Mann wahrhaftig unnötig.

Es kann sich also nur um gelegentliche Äußerungen des Paulus handeln, in denen er uns — gewissermaßen nebenher — verrät, daß er den historischen Jesus gekannt hat, und es kann sich im weiteren um die Frage handeln, ob der Sinn und Geist, in dem Paulus schreibt, mit dem Sinn und Geist des historischen Jesus, wie wir ihn aus den Evangelien kennen, übereinstimmt.

Zwei berühmte Gelehrte haben — neben vielen anderen Theologen der Gegenwart — in letzter Zeit über diese Frage geschrieben. Das ist der Heidelberger Professor Johannes Wijk, der in der „Monatsschrift für Pastoraltheologie“ 1908/09 über „Paulus und Jesus“ einen Aufsatz veröffentlicht hat, und unser badischer Landsmann Professor Heinrich Schumann, der in der „Christl. Welt“ 1910 Nr. 7 einen Ar-

Meister Martin, der RUFNER und seine Gefellen.

Erzählung von E. L. A. Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Man brachte Tragsessel herbei für die alten Herren, denn auch Holzschner hatte sich im Fall ziemlich zerschlagen. Er schmähte auf ein Handwerk, dem solche Wordinstrumente zu Gebote ständen, und beschwor Friedrich, je eher desto lieber sich wieder zu der schönen Bildgießerei, zu den edlen Metallen zu wenden.

Friedrich und mit ihm Reinhold, den der Reif hart getroffen und der sich an allen Gliedern wie gelähmt fühlte, schlüchtern, als schon tiefe Dämmerung den Himmel umzog, unmutig nach der Stadt zurück. Da hörten sie hinter einer Hecke ein leises Naczen und Tauszen. Sie blieben stehen und es erhob sich alsbald eine lange Gestalt vom Boden, die sie augenblicklich für Konrad erkannten und scheu zurückprallten. Ach, Ihr lieben Gefellen, rief Konrad mit weinerlicher Stimme, entsetzt Euch doch nur nicht so sehr vor mir! — Ihr haltet mich für einen teuflischen Mordhund! — ach ich bin es ja nicht, ich bin es ja nicht — ich konnte nicht anders! ich mußte den dicken Meister totschlagen, eigentlich müßt ich mit Euch gehen und es noch tun, wie es nur möglich wäre! — Aber nein, nein — es ist alles aus, Ihr seht mich nicht wieder! grüßt die holde Rosa, die ich so über die Masken liebel — sagt ihr, daß ich ihre Blumen zeitweils auf dem Herzen tragen, mich damit schmücken werde, wenn ich — doch sie wird vielleicht künftig von mir hören! lebt wohl, lebt wohl, Ihr meine lieben wackern Gefellen! — Damit rannte Konrad unaufhaltsam fort über das Feld.

Reinhold sprach, es ist was besonderes mit diesem Jüngling, wir können seine Tat gar nicht abwägen oder abmessen nach ge-

wöhnlichem Maßstab. Vielleicht erschleicht sich künftig das Geheimnis, das auf seiner Brust lastete.

Reinhold verläßt Meister Martins Haus.

So lustig es sonst in Meister Martins Werkstatt herging, so traurig war es jetzt geworden. Reinhold, zur Arbeit unfähig, blieb in seiner Kammer eingeschlossen; Martin, den wunden Arm in der Binde, schimpfte und schmähte unaufhörlich auf das Ungesicht des bösen fremden Gefellen. Rosa, selbst Frau Marthe mit ihren Knaben, scheuten den Lummelplatz des tollen Beginners und so tönte dumpf und hohl wie im einsamen Walde zur Winterszeit der Holzschlag, Friedrichs Arbeit, der nun das große Faß allein mühsam genug fördern mußte.

Tiefe Traurigkeit erfüllte bald Friedrichs ganzes Gemüt, denn nun glaubte er deutlich zu gewahren, was er längst gefürchtet. Er trug keinen Zweifel, daß Rosa Reinhold liebe. Nicht allein, daß alle Freundlichkeit, manches süße Wort schon sonst Reinhold allein zugewendet wurde, so war es jetzt ja schon Beweises genug, daß Rosa, da Reinhold nicht herauskonnte zur Werkstatt, ebenfalls nicht mehr daran dachte, herauszugehen, und lieber im Hause blieb, wohl gar um den Geliebten recht sorglich zu hegen und zu pflegen. Sonntags, als alles lustig hinauszog als Meister Martin von seiner Wunde ziemlich genesen, ihn einlud, mit ihm und Rosa nach der Allertwiese zu wandeln, da ließ er, die Einladung ablehnend, ganz vernichtet von Schmerz und banger Liebesnot einsam heraus nach dem Dorfe, nach dem Hügel, wo er zuerst mit Reinhold zusammengetroffen. Er warf sich nieder in das hohe blumigte Gras und als er gedachte, wie der schöne Hoffnungsstern, der ihm vorgelentet auf seinem ganzen Wege nach der Heimat, nun am Ziel plötzlich in tiefer Nacht ver-

titel „Paulus als Zeuge wider die ‚Christusmythe‘ von Arthur Drews“ geschrieben hat. Beide Arbeiten haben die Frage, die wir aufgeworfen haben, in gründlichen Untersuchungen zu beantworten versucht. Und was wir in folgendem ausführen, sieht hauptsächlich auf den Schultern dieser beiden Männer.

Da handelt es sich zunächst um eine viel besprochene Stelle, die steht 2. Kor. 5, 16. Die heißt in wörtlicher Uebersetzung: „So kennen wir denn von nun an niemanden, wie die Menschen einander kennen. Ja, selbst Christus, wenn wir ihn einmal nach Menschen Weise gekannt haben — jetzt kennen wir ihn nicht mehr so.“ Was will Paulus damit sagen? Er will sich und seine Missionspredigt gegenüber seinen Gegnern verteidigen. Diese Gegner beriefen sich mit Vorliebe darauf, daß sie mit den angesehenen Führern der Muttergemeinde in Jerusalem, mit Petrus, Jakobus, Johannes, in enger Fühlung standen. Ja, sie betonten: „Wir haben wie diese Häupter der ersten Christengemeinde mit Jesus selbst zusammengeliebt. Wir verkünden, was uns Jesus gesagt hat. Das kannst du, Paulus, von dir nicht sagen. Dein Evangelium stammt aus dir selbst!“ Was hatte Paulus dem entgegenzusetzen? Ein Grunderlebnis höchst wunderbarer Art. Die Stunde seiner Befehung, in der ihm vor Damaskus der himmlische Christus erschienen war. Und darum sagt er: „Ich habe den erhöhten Herrn in seiner verklärten Herrlichkeitsgestalt gesehen, und er hat mich diese Wege geführt. Demgegenüber ist die irdische Gestalt Jesu etwas kleineres, das völlig außer Betracht kommt. Ich kenne Christus wahrhaft, weil ich ihn kenne als einen Lebendigen, der fort und fort wirkt und in mir wirkt. Und ich lege gar keinen Wert darauf, daß ich ihn auch nach menschlicher Weise, also in seiner irdischen Erscheinung, gekannt habe.“ Damit deutet der Apostel doch an, daß er den Herrn in seinen Lebenstagen, vielleicht in den letzten Leidens- und Sterbestunden, gesehen hat. Oder wenn das nicht zugegeben würde, daß er den irdischen Jesus — etwa durch Erzählungen von Augenzeugen — in seiner irdisch-menschlichen Erscheinungsweise kennen gelernt hat. Nur daß ihm diese Kenntnis des irdischen Jesus nicht die Hauptsache ist, sondern etwas, das in seinem Wert gegenüber dem Erleben des himmlischen Christus völlig zurücktritt.

Wir müssen aber noch einen Schritt weiter gehen. Wie hätte denn Paulus in dieser geheimnisvollen Damaskusstunde, die auch die schärfste menschliche Forschung nie wird erklären können*), aus der Erscheinung, die ihm zuteil wurde, die Züge und die Stimme des verklärten Christus erkennen können, wenn ihm die Züge des irdischen Jesus nicht bekannt gewesen wären? Hätte er gar nichts von einem irdischen Jesus gewußt, nie ihn gesehen, nie ihn gehört, wie könnte er darauf kommen, zu sagen: „Das ist Jesus, was ich jetzt gesehen und gehört habe?“ Und doch sagt er uns in 1. Kor. 15, 8: „Zuletzt erschien er mir,“ so wie er vorher dem Kephas, den 500 Brüdern, dem Jakobus und anderen erschienen

*) Selbst der berühmte Lübbinger Kritiker Christian Ferdinand Baur, der in der Befehung des Paulus nichts „schlechthin Wundervolles“ erkennen wollte, hat erklärt, daß „keine, weder psychologische, noch dialektische Analyse das innere Geheimnis des Aktes (d. h. des Verganges bei der Befehung) erforschen kann.“ Holtmann a. a. O. S. 154.

schwunden, wie nun sein ganzes Beginnen dem trostlosen Mühen des Träumers gleiche, der die sehnstüchtigen Arme ausstreckt nach leeren Luftgebilden, da stürzten ihm die Tränen aus den Augen und herab auf die Blumen, die ihre kleinen Häupter neigten, wie klagend um des jungen Gesellen herbes Leid. Selbst mußte Friedrich nicht, wie es geschah, daß die tiefen Seufzer, die der gedrückten Brust entquollen, zu Worten, zu Tönen wurden. Er sang folgendes Lied:

Wo bist du hin,
Mein Hoffnungstern?
Ich mir so fern,
Bist mit süßem Prangen
Andern aufgegangen!
Erhebt euch, rauschende Abendwinde,
Schlagt an die Brust,
Weckt alle tötende Lust,
Allen Todeschmerz,
Daß das Herz,
Getränkt von blut'gen Tränen,
Brecht' in trostlosem Sehnen.
Was kispelt ihr so lüde,
So traulich, ihr dunklen Bäume?
Was blickt ihr, goldne Himmelsäume,
So freundlich hinab?
Zeigt mir mein Grab!
Das ist mein Hoffnungshafner
Werd' unten ruhig schlafen.

Wie es sich denn wohl begibt, daß die tiefste Traurigkeit, findet sie nur Tränen und Worte, sich auflöst in mildes Schmerz-

war! Also muß er doch vor seinem Erlebnis, einerlei wie man es betrachten mag, ob als eine Wundererscheinung des verklärten Christus vom Himmel her oder — wie viele wollen — als eine Vision — eine Vorstellung von dem himmlischen Messias und ein Bild von Jesus gehabt haben. So nur ist es seelisch begreiflich, daß er beides zusammen hat sehen können: die ihm bekannten Züge Jesu im Glanze himmlischer Verklärung“ (vergl. Weizsäcker a. a. O. S. 17). Die ganze Befehung des Paulus schwebt haltlos und zusammenhangslos in der Luft, wenn nicht Paulus von dem irdischen Jesus sehr starke Eindrücke gehabt hat.

Wir finden aber in den Briefen des Paulus verschiedene Andeutungen darüber, daß der Apostel über das irdische Leben Jesu sehr genau Bescheid gewußt hat. Römer 1, 3 weiß Paulus, daß der Sohn Gottes „geboren ist als Davids Nachkomme (dem Fleische nach)“, also nach seiner irdisch-menschlichen Abstammung nach konnte Jesus seine Herkunft aus Davids Königsgeschlecht nachweisen, Gal. 4, 4 heißt es: „als die Zeit sich erfüllte, sandte Gott seinen Sohn, vom Weibe geboren, unter das Gesetz getan“; so betont Paulus, daß Jesus mit seinem ganzen Sein in die Welt eingetreten ist, gerade wie wir, daß er als ein Glied des Judentums die Last des Gesetzes tragen mußte, die dies Volk — und vor allem den Paulus selbst — so schwer bedrückt hat. Und sollte der Apostel, der nicht müde wird, Christus als den Befreier vom Gesetz zu feiern, nichts gewußt haben, welche Kämpfe der historische Jesus gegen die Gesetzlichkeitsstarrheit der Schriftgelehrten ausgefochten hat? Sollte nicht der Paulus, dessen Theologie in dem Tode Christi die Aufhebung der Gesetzesnechtschaft und damit zusammenhängend die Erlösung von dem Fluch der Sünde sah, genau darüber unterrichtet gewesen sein, daß die freie Stellung zu dem Gesetz, wie sie Jesus einnahm, — menschlich betrachtet — das Todesurteil heraufbeschworen hat? Paulus weiß aber auch, daß Jesus Brüder gehabt hat. 1. Kor. 9, 5 heißt es „Haben wir nicht auch das Recht, eine christliche Schwester als unsere Frau mit auf die Reise zu nehmen, wie auch die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?“ Man hat dagegen eingewendet, dies Wort „Brüder des Herrn“ bedeute keine leiblichen Brüder, sondern „Glaubensbrüder“, es seien die Anhänger der Jesussekte damit gemeint, so wie's gerade vorher „christliche Schwester“, also „Glaubensgenossin“ heißt. Wenn aber dies der Sinn wäre, würde es doch wohl heißen „wie die anderen christlichen Brüder“ oder „wie die anderen Brüder des Herrn“, denn „die Apostel“ und Kephas (= Petrus) sind doch wohl auch solche „Glaubensbrüder“ gewesen. Zudem also Paulus die „Brüder des Herrn“ im Unterschied zu den übrigen Aposteln und zu Kephas stellt, ist zweifellos, daß er leibliche Brüder gemeint hat. — Aus 1. Kor. 15, 7, wo Paulus die Zeugen nennt, denen der Auferstandene erschienen ist, sehen wir deutlich, daß er gewußt hat, um Jesus hat sich ein weiterer Kreis von Jüngern gesammelt, die Paulus „die Apostel“ nennt, und ein engerer Kreis, den er als „die Zwölfe“ bezeichnet.

Und dann vor allem die berühmte Abendmahlstelle 1. Kor. 11, 23: „der Herr Jesus nahm in der Nacht, da er verraten ward,

liches Weh, ja daß dann wohl ein linder Hoffnungschimmer durch die Seele leuchtet, so fühlte sich auch Friedrich, als er das Lied gesungen, wunderbar gestärkt und aufgerichtet. Die Abendwinde, die dunklen Bäume, die er im Liede angerufen, rauschten und kispelten wie mit tröstenden Stimmen, und wie süße Träume von ferner Herrlichkeit, von fernem Glück zogen goldne Streifen herauf am düstern Himmel. Friedrich erhob sich und stieg den Hügel herab nach dem Dorfe zu. Da war es, als schritte Reinhold wie damals, als er ihn zuerst gefunden, neben ihm her. Alle Worte, die Reinhold gesprochen, kamen ihm wieder in den Sinn. Als er nun aber der Erzählung Reinholds von dem Wettkampf der beiden befreundeten Maler gedachte, da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Es war ja ganz gewiß, daß Reinhold Rosa schon früher gesehen und geliebt haben mußte. Nur diese Liebe trieb ihn nach Nürnberg in Meister Martins Haus, und mit dem Wettkampf der beiden Maler meinte er nichts anderes, als beider, Reinholds und Friedrichs, Bewerbung um die schöne Rosa. — Friedrich hörte aufs neue die Worte, die Reinhold damals sprach: wacker, ohne allen tückischen Hinterhalt, um gleichen Preis ringen, muß wahre Freunde recht aus der Tiefe des Herzens einigen, statt sie zu entzweien, in edlen Gemütern kann niemals kleinlicher Neid, hämischer Haß Statt finden. — Ja, rief Friedrich laut, ja, Du Herzensfreund, an Dich selbst will ich mich wenden ohne allen Rückhalt, Du selbst sollst mir es sagen, ob jede Hoffnung für mich verschwunden ist. — Es war schon hoher Morgen, als Friedrich an Reinholds Kammer klopfte. Da alles still drinnen blieb, drückte er die Tür, die nicht wie sonst verschlossen war, auf und trat hinein. Aber in demselben Augenblick erstarrte er auch zur Bildsäule. Rosa in vollem Glanz aller Anmut, alles Lieblichen, ein herrliches,

Brot, dankte, brach es und sprach usw." Freilich hat Prof. Drews diese Stelle für einen späteren Einschub erklärt, der aus dem Lukasevangelium stamme. Aber das ist ganz unmöglich. Denn gerade diese Stelle ist der Hauptpunkt in der ganzen Beweisführung des Paulus. Der Apostel will zeigen, wie gottlos und hässlich die Mißstände seien, die in Korinth bei der Feier des Abendmahles sich eingeschlichen haben. Und darum hebt er hervor, wie heilig, ernst und groß die Stunde gewesen ist, in der Jesus mit seinen Jüngern dies Mahl gefeiert hat. Bringt man darum diese Stelle aus dem Zusammenhang heraus, so fehlt für die ganze folgende Ausführung der tragende Grund. Das Gebäude stürzt zusammen, weil es kein Fundament mehr hat. Was ergibt sich aus dieser Stelle, die sicherlich ursprünglich da stand? Paulus hat eine sehr klare und bestimmte Vorstellung vom ganzen Verlauf der Leidensgeschichte gehabt, vom Verrat, von den nächtlichen Begehrnissen, von der Verhaftung und dem darauf folgenden Prozeß. Ihm war also der irdische Verlauf der Dinge keineswegs gleichgültig, sondern er hat ihn mit dem ergriffenen Ernst eines frommen Betrachters in seiner Seele gegenwärtig gehabt.

Und indem er 1. Kor. 15, 3 ff. mit peinlicher Genauigkeit die Männer aufzählt, auf deren Glaubwürdigkeit die Berichte von den Erscheinungen des Auferstandenen beruhen, zeigt er uns, wie doch auch ihm ernstlich darum zu tun war, die geschichtlichen Grundlagen seines Evangeliums festzuhalten — bei aller gewaltigen Freiheit, mit der er selbst die Gestalt seines lebendigen Heilands und Herrn weit hinaus über den engen Rahmen des historischen Lebens Jesu hinausgestellt hat. Wenn er darum Gal. 3, 1 erzählt, daß er ihnen „Jesus, und zwar den Gekreuzigten, vor die Augen gemalt“ habe, so ist das sicher der Hinweis darauf, daß er in seiner Missionspredigt das Bild des leidenden und sterbenden Jesus, wie wirs aus den Evangelien kennen, in seiner ganzen lebendigen Frische und Eindringlichkeit geschildert hat, und daß dies historische Bild sein bester Missionar gewesen ist. Was sollte bei dieser einfachen Zuhörergemeinde, wie er sie in Galatien hatte, auch tiefer in die Seele greifen als dieses schlichte und doch so große Bild aus dem wirklichen Leben?

Gelegentlich führt Paulus (außer dem obengenannten Abendmahls-Wort) auch Worte Jesu an, so 1. Kor. 7, 10 „den Verheirateten befehle ich — nein, nicht ich, sondern der Herr! — daß die Frau sich nicht vom Manne scheide“, vergl. Marc. 10, 11 ff., Matth. 5, 32, Luc. 16, 18. — 1. Kor. 9, 14, „so hat der Herr auch befohlen, daß die Verkündiger des Evangeliums vom Evangelium leben sollen“, vergl. Luc. 10, 7 (ein Arbeiter ist seines Lohnes wert). Wenn man dagegen gesagt hat, das seien eben Gemeindevorstände gewesen, die unter dem Namen des „Herrn“ gang und gäbe gewesen seien, dann muß man nur den Vers 1. Kor. 7, 12 vergleichen, wo Paulus extra hervorhebt: „das gebiete ich, nicht der Herr“, um ganz deutlich zu sagen: hier fehlt mir ein Wort des Herrn Jesus, also jene unbedingte, felsenfeste Autorität, die über alles menschliche Meinen und Anordnen hinaus unverbrüchlich gilt. Das sind nicht bloße Gemeindevorstände, denen Paulus sicherlich sein eigenes Ich mit aller Entschlossenheit gegenübergestellt hätte, sondern das ist das feierliche Herrenwort, das als letzte und höchste Instanz gilt. (Schluß folgt.)

Lebensgroßes Bild stand vor ihm aufgerichtet auf der Staffelei, wunderbar beleuchtet von den Strahlen der Morgensonne. Der auf den Tisch geworfene Malerstock, die nassen Farben auf der Palette zeigten, daß eben an dem Bilde gemalt worden. O Rosa, — Rosa — o Du Herr des Himmels, seufzte Friedrich, da klopfte ihm Reinhold, der hinter ihm hineingetreten, auf die Schulter und fragte lächelnd: nun Friedrich, was sagst Du zu meinem Bilde? Da drückte ihn Friedrich an seine Brust und rief: o Du herrlicher Mensch — Du hoher Künstler! ja nun ist mir Alles klar! Du, Du hast den Preis gewonnen, um den zu ringen ich Aermster fast genug war, — was bin ich denn gegen Dich, was ist meine Kunst gegen die Deinige? — Ach, ich trug auch wohl Manches im Sinn! — lache mich nur nicht aus, lieber Reinhold! — sieh, ich dachte, wie herrlich müßte es sein, Rosas liebliche Gestalt zu formen und zu gießen im feinsten Silber, aber, das ist ja ein kindisches Beginnen, doch Du! — Du! wie sie so hold, so in süßem Brangen aller Schönheit Dich anlächelt! — ach, Reinhold — Reinhold, Du überglücklicher Mensch! ja wie Du damals es aussprachst, so begibt es sich nun wirklich! wir haben beide gerungen, Du hast gesiegt, Du mußtest siegen, aber ich bleibe Dein mit ganzer Seele. Doch verlassen muß ich das Haus, die Heimat, ich kann es ja nicht ertragen, ich müßte ja vergehen, wenn ich nun Rosa wiedersehen sollte. Verzeih das mir, mein lieber, lieber, hochherrlicher Freund. Noch heute — in diesem Augenblick fliehe ich fort — fort in die weite Welt, wohin mein Liebesgram, mein trostloses Elend mich treibt! — Damit wollte Friedrich zur Stube hinaus, aber Reinhold hielt ihn fest, indem er sanft sprach: Du sollst nicht von hinnen, denn ganz anders wie Du meinst, kann sich Alles noch fügen. Es ist nun an der Zeit, daß ich Dir Alles sage, was ich bis jetzt verschwiegen

Für unsere Kranken.

Beweise deine wunderbare Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen. Psalm 17, 7.

Wir haben in gesunden Tagen so manches gehört von Gottes wunderbarer Güte, und nun liegen wir schon manchen Tag und manche Nacht und warten auf seine Hilfe. Aber da ist nichts zu sehen als unbegreifliches Leiden und nichts zu spüren als Schmerz und Schwachheit. Kein Wunder, wenn die Gedanken bitter werden! „Beweise doch deine wunderbare Güte!“

Wie soll er sie beweisen? Schwarz auf weiß oder mit klaren Gründen? Am liebsten, wenn er Schmerz und Krankheit wegnimmt und neue Gesundheit schenkt. Es ist Menschenart, daß wir den Beweis der Güte nur im augenblicklichen Erfüllen unserer Sehnsucht suchen. Was später kommt, ist einerlei — nur jetzt, jetzt!

Gottes Art ist das freilich nicht, und es ist schwer zu ertragen, daß seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Seine Güte liegt im Ziel. Das, was er gerade jetzt mit uns vor hat, ist unsern Augen und unserm Augenblicksverständnis ganz verborgen. Um sein Walten von ferne zu ahnen, dazu muß uns ein andres Auge aufgehen, das Auge der Gotteskinder: das Vertrauen.

Sollten vielleicht die mancherlei Schmerzen, durch die wir hindurch müssen, die Bemühungen des großen Augenarztes sein, uns die Verwachsungen der Seele fortzuschneiden, damit das verborgene Auge frei wird? Soll er lieber aufhören, weil er so viel Schmerzen macht — oder soll er fortfahren, bis er sein Ziel erreicht hat: dir den Blick für seine verborgene Güte zu schenken?

Wie mancher Kranke hat in Born und Mißtrauen dem Arzt das Messer aus der Hand geschlagen und sich selbst dabei am schlimmsten verwundet und um die Heilung betrogen. Heilung wollen wir ja alle von ganzem Herzen, aber er ist „ein Heiland derer, die ihm vertrauen.“

Laßt uns miteinander dieses große Vertrauen lernen. Denn im Vertrauen allein lebt jede Seele auf; im Mißtrauen zieht sie sich zusammen und verkümmert. Das Vertrauen lernt schon hier im Dunkeln sehen und ahnt, wie es gemeint ist, was jetzt so wehe tut:

Bald mit Lieben, bald mit Leiden
Kommst du, Herr, mein Gott zu mir
Nur mein Herze zu bereiten,
Ganz sich zu ergeben dir,
Daß mein ganzliches Verlangen
Mächt' an deinem Willen hangen.
Tausend — tausendmal sei dir
Großer König, Dank dafür!

Gottesdienste.

Sonntag, den 10. April.

(Vorgeschlagener Text: Joh. 10, 11—16.)

Stadtkirche: 10 Uhr: Rapp.

Kleine Kirche: ½10 Uhr: Mayer; Kindergottesdienst:
Fischer; 6 Uhr: Schneider.

Zum Nachdenken.

Missionsmann. Ein wohlhabender Mann in London schickte seit mehr als 20 Jahren regelmäßig an seinem Geburtstag dem evangelischen Waisenhaus so viel Zwanzigmarkstücke, wie die Zahl seiner Lebensjahre beträgt. Er war dreißig Jahre alt, als er anfang, seinen Geburtstag auf diese Weise auszuzeichnen. Damals opferte er also 600 M.; kürzlich wurde er 51 Jahre alt und über sandte 1020 M. — Ein anderer reicher Geschäftsmann, auch in England, wurde gefragt, wie es nur zugehe, daß er immer reicher werde. Er antwortete: ich werde reich durch Geben. Ich gebe reichlich für die Mission und zu allerlei wohltätigen Zwecken und — Gott vertraut mir immer mehr an.

Treffende Antwort. Man erzählt von einem Schiffskapitän, welcher dem Könige einer einst heidnischen, nun aber durch die christliche Mission bekehrten Insel der Südsee vorgestellt wurde und nichts Geschickteres zu tun wußte, als sich mit seinem Unglauben zu brüsten. Er sagte am Schluß zu dem Könige, die Missionare seien alle Heuchler und das Christentum habe überhaupt keinen Wert. Der König hörte ganz ruhig zu, und als der Kapitän geredet hatte, fragte er plötzlich: „Sehen Sie nicht, Herr Kapitän, daß Ihr Schatten auf mich fällt?“ — „Jawohl,“ antwortete dieser, „aber was hat das zu bedeuten?“ — „Nun,“ sagte der König, „wenn wir noch Heiden wären, so lägen Sie schon mit gespaltene[m] Schädel zu meinen Füßen; denn jeder, der es wagte, mit seinem Schatten den König auch nur ein wenig zu berühren, wurde ohne Gnade niedergebauen. Jetzt ist das anders, weil wir Christen sind.“ — Der Herr Kapitän hat mit seinem Unglauben seitdem nicht mehr proben mögen.

Johanneskirche: 8 Uhr: Mayer; 10 Uhr: Gesselbacher.
 Gemeindehaus der Südstadt: 1/2 9 Uhr: Christenlehre:
 Gesselbacher; 1/2 12 Uhr: Kindergottesdienst: Hindenlang.
 Christuskirche: 10 Uhr: Rohde; Kindergottesdienst: Rohde;
 6 Uhr: Duhm.
 Gemeindehaus der Weststadt: 10 Uhr: Duhm; Christenlehre: Jaeger.
 Lutherkirche: 10 Uhr: Weidemeier; Kindergottesdienst:
 Weidemeier; 6 Uhr: Mayer.
 Gartenstraße: 1/2 10 Uhr: Hindenlang; Christenlehre: Rapp.
 Weierheim: 9 Uhr: Schneider.
 Ludwig Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr: Fischer.
 Diakonissenhauskirche: 10 Uhr: Rapp; 1/2 8 Uhr: Siggler.
 Militärgottesdienst Stadtkirche: 1/2 9 Uhr: Schloemann.
 Andacht für Taubstumme Christuskirche: 2 Uhr.

Donnerstag, den 14. April.

Kleine Kirche: 5 Uhr: Rapp.
 Johanneskirche: 8 Uhr: Hindenlang.
 Lutherkirche: 8 Uhr: Weidemeier.

Friedrich Hebbel,

einer der größten Dichter und Geister des vorigen Jahrhunderts, schreibt in seinem Tagebuch Ende 1835: „Bis in mein 14. Jahr habe ich, obwohl ich Verse machte, keine Ahnung gehabt, daß ich für Poesie bestimmt sein könne. Sie stand mir bis dahin als ein Ungeheures vor der Seele, und eher würde ich es meinen körperlichen Kräften zugemutet haben, eine Klippe zu erklimmen, als meinen geistigen, mit einem Dichter zu wetteifern, obwohl mich beides reizte. Ich stand in einem Verhältnis zur Poesie wie zu meinem Gott, von dem ich wußte, daß ich ihn in mir aufnehmen, aber ihn nicht erreichen könne. Deutlich erinnere ich mich noch der Stunde, in welcher ich die Poesie in ihrem eigentümlichsten Wesen und ihrer tiefsten Bedeutung zum erstenmal ahnte. Ich mußte meiner Mutter immer aus einem alten Abendsgebuch den Abendsegen vorlesen, der gewöhnlich mit einem geistlichen Liede schloß. Da las ich eines Abends das Lied von Paul Gerhardt, worin der schöne Vers: „Die goldnen Sternlein prangen am blauen Himmelsaal“ vorkommt. Dies Lied, vorzüglich aber dieser Vers ergriff mich gewaltig. Ich wiederholte es zum Erstaunen meiner Mutter in tiefster Rührung gewiß zehnmal. Damals stand der Naturgeist mit seiner Wünschelrute über meiner jugendlichen Seele; die Metalladern sprangen, und sie erwachte wenigstens aus dem Schlaf.“

Hieraus ist zu ersehen, welche ein reicher Gehalt wahrer Poesie unseren Kirchenliedern, sonderlich auch den Liedern P. Gerhardts, innewohnt. Der starke und ursprüngliche Dichtergeist Hebbels war unter dem Einflusse eines eben solchen erwacht — ein Prophet hatte den anderen getauft, wie Hebbel selbst irgendwo sagt.

Bekannt für preiswert u. solid sind Damenkleiderstoffe, Seidenstoffe u. Besätze der Firma Carl Bächle, Inh. A. Schuhmacher, Karlsruhe, Kaiserstr. 149, Tel. 1931. Muster jederz. fr. zu Diensten.

Hermann Ries, Karlsruhe
 Ecke Friedrichsplatz 7 und Lammstrasse
 Größtes Spezialhaus in 597
Bürsten und Kammwaren
 Türvorlagen, Schwämme, Frottier-Artikel.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Karlsruhe zeige hiermit ergebenst an, daß ich Douglasstraße 22 ein
Maler- und Anstreicher-Geschäft
 eröffnet habe und empfehle mich bei reeller Bedienung und billigen Preisen.
 Hochachtungsvoll 2005
Jakob Schreiber, Douglasstraße 22.

Färberei D. Lasch Häuslicher Erwerb!
 Jede Dame erhält von mir dauernden, gutlohnenden Nebenverdienst durch leichte, interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Orte vergeden. Prospekte mit fertigen Mustern gegen 30 Pfg. (Marken) bei
Klara Rothenhäusler, Kompton 7
 im Müggel, Bagera. 607
 Tadellose Bedienung und billige Preise.
 Rabattmarken.

Kirchlicher Vereins-Anzeiger.

Evangelischer Männerverein der Weststadt.

Die Saison geht zu Ende. Am Sonntag, den 10. April wird voraussichtlich der letzte oder vorletzte Familienabend dieses Winters im Gemeindehaus Blücherstraße 20 stattfinden. Den Beschluß macht unser erprobtes Jugendbunds-Orchester, das sich seit dem letzten Auftreten noch verstärkt hat, mit einem kleinen Konzert. Das Programm weist zwei vollständige, viersätige Symphonien auf, von Haydn und Mozart, die unter der unermüdbaren und geschickten Leitung unseres Kapellmeisters, Herrn Oberprimaner Walthers Holzmänn einstudiert worden sind. Außerdem sei auf ein Trio für Geige, Violoncello und Klavier aufmerksam gemacht, das an die Ausführenden (H. H. Beck, Ränger, Holzmänn) wegen seiner Schwierigkeit große Anforderungen stellt; es ist von Herrn Stadtbilar Duhm komponiert, der sich somit zum erstenmal hier als Komponist vorstellt, und hat von ihm den Namen „An den Sturmwind“ erhalten, in Anlehnung an ein Gedicht von Friedrich Rückert. Das Weitere ist im Programm zu erfahren, das beim Eingang zu haben sein wird. Der Beginn ist 8 Uhr, der Eintritt ist frei, nicht nur für Vereinsmitglieder. Wir laden hiermit nicht nur die verehrlichen Eltern und Lehrer der jungen Musiker, sondern überhaupt jeden Freund einfacher, guter Musik herzlich ein und hoffen auf einen schönen Abend.

Jugendabteilung des Christl. Vereins junger Männer.

Die Jugendabteilung des christlichen Vereins junger Männer veranstaltet am nächsten Sonntag den 10. ds. abends 1/2 8 Uhr im Saale des Vereinshauses, Adlerstr. 28, zu Ehren ihres seitherigen Vorsitzenden, Herrn E. Wahl, einen

Familienabend

mit Ansprachen, musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, sowie einer Aufführung mit turnerischen Reigen und einem Vortrag über das Jünglingsvereinswerk.

Jünglinge und junge Männer, die einen anregenden und gesegneten Abend verleben wollen, sowie Freunde und Gönner der Jugendsache sind herzlich eingeladen.

Der Jugendbund der Neuweststadt

sagt für die freundliche Erfüllung seiner Bitte den gültigen Webern herzlichen Dank!

Der Vorstand:

Pfarrer Jaeger. B. Schuhmacher.

Die Badler Missionsausstellung

in der städt. Ausstellungshalle hier ist noch bis 17. ds. einschließlich geöffnet, jeweils von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr. Am letzten Sonntag war sie von beinahe 2000 Personen besucht. Für solche, die unter Tags keine Zeit haben, ist die Ausstellung außer Sonntags auch Donnerstags abends bis 10 Uhr geöffnet.

Mäuse

Ratten und alles andere Ungeziefer samt Brut auszurotten ist eine Kunst, die selbst wenigen Kammerjägern von Beruf glückt. Auch marktschreierische Renommée ersetzt den erwarteten Erfolg nicht. Wenden Sie sich deshalb an uns und Sie haben Garantie für reelle, gewissenhafte Arbeit, die auch in solchen Fällen nicht versagt, wo die Konkurrenz „Omnimors“ Allgemeine Ungeziefer-Versicherung, ohne Erfolg war. **„Omnimors“**, Inh. **Friedr. Ruf**, Karlsruhe, Kreuzstrasse 18. 618

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen

Unter Aufsicht der Kommission zur Förderung der Fröbelsache in Karlsruhe, Hirschstrasse 36, I.

Beginn der Kurse: Oktober und April.

Fröbelscher Kindergarten I, Hirschstrasse 36.

Aufnahme von Kindern im Alter von 3-6 Jahren jederzeit; naturgemäße Erziehung; Aufenthalt im Freien.

FRIEDRICH BLOS

Grossherzoglicher Hoflieferant 557
 Hoflieferant I. M. der Königin von Schweden
F. Wolff & Sohns Détail-Parfumerie
 Kaiserstrasse 104, Herrenstrasse Ecke
 empfiehlt reichhaltige Auswahl in allen Preislagen:
 Moderne Schmuckgegenstände, Fächer jeder Art
 Feine kunstgewerbliche Gegenstände
 Fantasie-Möbel, Luxus- und Galanterie-Waren
 Reise-, Leder-, Bronze-, Haushalt-Artikel
 Majolika-, Zinn-, Porzellan-, Holz-, Glaswaren etc.
 Toilette-Artikel, Parfümerien, Toilette-Seifen.
 Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Spezial-Haus für Stoffe **Leipheimer & Mende** Karlsruhe gegr. 1834 169 Kaiserstr.

Herren- und Damen-Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle, Seide, Samt etc.



Ladeneinrichtungen aller Art,
 Schaufenstereinrichtungen " "
 Speisechränke für Bier " "
 Instrumentenchränke für Herzje " u.
 Dentisten.
 Glaschränke aller Art,
 Glasaufsätze " "
 Spiegel " "
 Messingverglasungen " "
 Bildrahmungen " "
 Konfektionsbühnen, " "
 Verstellbare Drahtböde, 500
 Ständer etc. etc.,
 Reparaturen, Ersatzteile rasch u. billig.

A. Werle, Karlsruhe,
 Hauptstr. 22
 Prämiiert: Goldene Medaille.

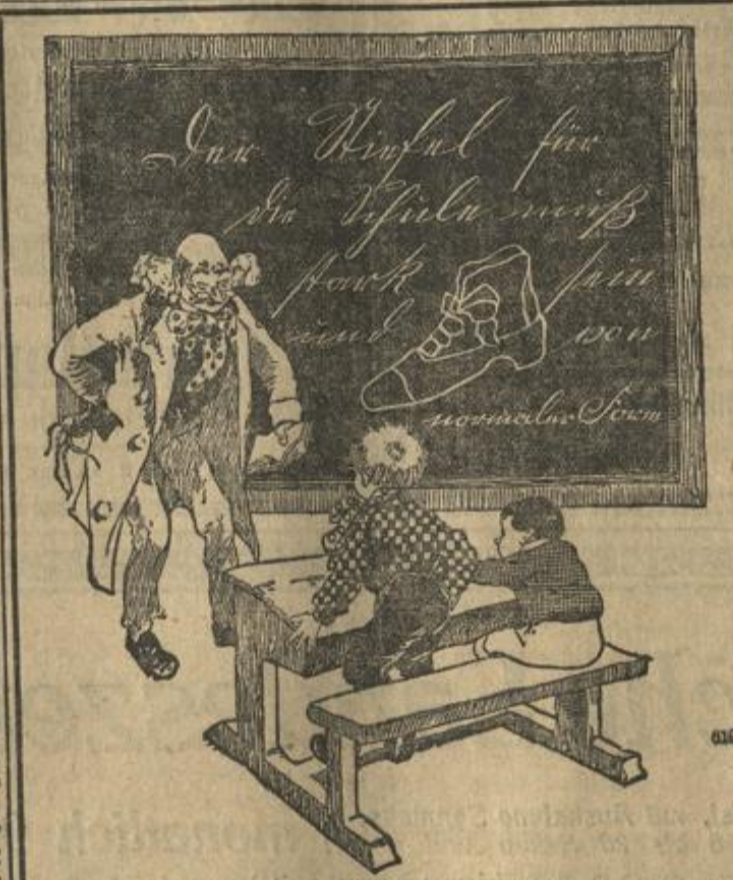
**Drogerie
 Carl Roth**
 Großh. Hoflieferant
 Herrenstr. 26 — Telephon 180
 Größtes Geschäft
 der Drogen-, Kolonial-, Material-
 u. Farbwaren-Branche am Platze
 Sämtliche Bedarfsartikel für
 alle Gewerbe.
 Beste Einkaufsquelle für feinste
 Lebensmittel.
 Preislisten stehen gerne zu Diensten

Winschermann & Cie.
 Kohlen- Rhel-
 grosshandlung rbederel
 20 Herrenstrasse 20
 liefern Kohlen, Koks, Briketts,
 Bügelkohlen und Antfeuerholz
 in jedem gewünschten Quantum frei
 Aufbewahrungsraum-Tagespreisen

Dürrobst
 wie
 Aprikosen, Birnen,
 Prünellen, Dampfpfäfel,
 Pflaumen, Zwetschgen
 mit und ohne Steine.
 Mischobst
 empfiehlt in nur ersten Quali-
 täten die Drogerie
Wilh. Tscherning
 vorm. W. L. Schwaab
 Amalienstrasse 19.
 Mitgl. des Rabattspartvereins.

Fahrräder.
 Reparaturen aller Systeme, sowie
 Einfügen von Freilaufnaben, Ver-
 nickelung und Emailierung. Ersatz-
 teile zu den billigsten Preisen.
 Reparaturen werden abgeholt und
 wieder zugestellt.
J. Streb, Inh.: Th. Speck,
 Mechaniker, Leopoldstr. 2 b.
 Vertreter der Raschwerke.

Pädagogium Karlsruhe Kaiserstrasse 241
 : Telephon 1592 :
 Sexta b. Obersek. Externe. Interne. Kl. Klassen. Indiv. Unterr.
 Vorberei- Einj., Primaner-, Fähnr.- u. Seekad.-Examen
 tung zum
 Aufnahme jederz. Prosp. gratis. **Schmidt & Wiehl.**



Merkt Euch, daß man solche Kinderstiefel mit Garantie
 für jedes Paar am billigsten und besten kauft bei
Jos. Bürkle, Amalienstraße 23
 am Stephansplatz.

J. Burg's
 Chem. Waschanstalt u. Färberei
 mit Dampf und elektr. Betrieb
 Karlstrasse 43 (h. Karlsruh)
 Telephon 2372.
 Tadellose Ausführung.
 Civile Preise.

Christ. Oertel
 Kaiserstr. 101/03
 : Telephon 217. :
 Damen- u. Herrenkleider-
 stoffe, Uebernahme kompl.
 Aussteuern. — Schlaf-
 zimmer-Einrichtungen. :

Ehreiser Sparkochherde
 in allen Größen u.
 Ausführungen zu
 billigen Preisen
 vorräthig; aner-
 kannt best. Fabrikat
 im Braten, Baden
 und Kochen. Letzte
 Preise. — Neueste
 Auszeichnungen. —
 Ehrenpreise und goldene Medaille,
 Reutbad a. d. Haardt und Stedenshofen,
 Lothr. — Reparaturen, Ersatzteile und
 Ausbessern schnell und billig.
Herdfabrik Karl Ehreiser
 Großh. Hoflieferant
 Herrenstrasse 44. — Telephon 2071.

Weißstiderei,
 Namen und Monogramme,
 von 18 Pfg. an. Ganze Aus-
 steuern werden zum Sticken und
 Festonieren übernommen: Frie-
 denstraße 7, parterre.

Billigstes Angebot für Brautleute!

Durch außerordentlich günstige Einkaufsgelegenheit war es mir möglich, die bisher
 billigst gestellten Preise nochmals herabsetzen zu können und sollte kein Brautpaar ver-
 säumen, mein außerordentlich reichhaltiges Lager in 4 großen Stockwerken zu besichtigen,
 da größere Vorteile bei gleich guter Qualität von keiner Seite geboten werden können.
Helle engl. Schlafzimmer zu Mk. 185.—, 230.—, 290.—, 360.—, 375.—, 395.—
 425.—, 460.— und noch viele andere und höher.
Wohn- und Speisezimmer zu den ebenfalls so billigst gestellten Preisen, ebenso
 alle Sorten einzelne Möbel und Polsterwaren.
 Jedes Brautpaar erhält einen schönen Gegenstand gratis, trotz der so billigst gestellten Preise.
 Gekaufte Möbel werden bis Bedarf kostenlos aufbewahrt und frei geliefert.

Karl Epple
 Nur Kaiserstraße 19. Nur Kaiserstraße 19.

Engros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail.

Größtes Spezialgeschäft in Bekleidungs- aller Arten Bekleidungs-
 Stoffen, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handschuhen, Strümpfen,
 Krawatten, Hächern, Sportjaden, Mützen etc. 501

Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telefon 372. —
 Blusen, halbfertige Roben etc. sehr preiswert.

Ehe man Möbel

kauft, besichtige man unser auf
 reichhaltigsteausgestattetes
 Lager in

**Wohnungs-
Einrichtungen**

sowie einzelne Möbel in nur
 solider Ausführung und sehr
 billigen Preisen. Viele Anerken-
 nungsschreiben. 615

Gebrüder Klein
 Karlsruhe, Durlacherstr. 97/99.

Karlsruhe und Umgebung franko Lieferung.

Emil Vogel Hoff. Nachf.

Spezialhaus für

Bürsten :: Käämme :: Schwämme

3 Friedrichsplatz 3. 610

Telephon 1424. **Rabattmarken.**

Frühjahr 1910! 560

Herrn - Filzhüte

In weichen Formen

Hauptfarben:

Gran
 Maulwurf
 Slate
 Modebraun etc.



In steifen Formen

Deutsche
 Englische
 Wiener Fabrikate.
 Solid vornehme
 :: Formen. ::

Hermann Rinkler

Schützenstr. 38a **Südstadt!** Schützenstr. 38a.

Eier Eier Eier

sämtliche Sorten und Qualitäten.

Spezialität: **Landeier, Trinkeier**
 zu jeweils billigsten Tagespreisen.

Bei Abnahme von 25 Stück entsprechend billiger und frei ins Haus.

Täglich eintreffende

Süßrahm-Tafelbutter

aus nur zuverlässigen ersten Molkerelen. 617

Christian Emmel

Telephon 1596. Eier en gros u. en détail. Luisenstr. 44.

Täglich auf den Wochenmärkten.

Badische Landeszeitung

erscheint täglich zweimal, mit Ausnahme Sonntags, in
 einem Umfange von 8 bis 20 Seiten und kostet: **monatlich 95 Pfennig,**
vierteljährlich 2.80 M. hierzu kommt bei Bezug durch die Post die Zustellgebühr,
 in Karlsruhe ins Haus gebracht ein Trägerlohn von 20 Pf.

Die Abonnenten der „Badischen Landeszeitung“ erhalten unentgeltlich als ständige Beilage:

Badisches Museum Blätter für Unterhaltung und Belehrung,
 wöchentlich zweimal;

Frauen-Rundschau Wissenswertes auf allen Gebieten der Frauenbewegung,
 monatlich zweimal, am 1. und 3. Freitag jeden Monats;

Taschen-Kursbuch jährlich zweimal, am 1. Mai und am 1. Oktober;

Wand-Kalender am Ende des Jahres.

Wir bitten, in Freundes- und Bekanntenkreisen auf unsere Zeitung hinweisen zu wollen.

Verlag der „Badischen Landeszeitung“, Karlsruhe

Telephon Nr. 400.

Hirschstraße 9.

Verantwortliche Schriftleitung: i. B. Pfarrer Hesselbacher in Karlsruhe. — Für Anzeigen: Adolf Schriever in Karlsruhe.
 Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Karlsruhe i. B.